Cochemer-Kreis-Anzeiger.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag von C. F. Wieprecht.

Nro. 77 Samstag, 28. September **1867**

Bestellungen auf den Cochemer-Kreis-Anzeiger bittet man, um keine Unterbrechung in der Zusendung zu veranlassen, baldmöglichst zu machen.

Für Cochem gilt die Nichtabmeldung für ferneres Abonements. Auswärtige werden aber gebeten, Ihre Bestellungen bei der zunächstgelegenen Post-Anstalt zu erneuern.

Der voraus zu zahlende Abonnementspreis beträgt in loco 12 und auswärts durch die Post bezogen 12½ Sgr.

Insertionsgebühr die Garmond-Zeile 1 Sgr. — [Zahlbar loco Cochem.] —

Amtliches.

Die diesjährigen Herbst-Controll-Versammlungen werden in nachstehender Weise abgehalten:

am 1.	Oktober	Morgens	8 Uhr	in Cochem,
		Mittags	11 „	„ Clotten,
2.	„	Morgens	8 „	„ Treis,
		„	10 „	„ Carden,
		Nachmittags	4 Uhr	in Cattenes,
3.	„	Morgens	8 Uhr	in Münstermaifeld,
		Mittags	1 „	„ Forst,
4.	„	Morgens	8 „	„ Ediger,
		Mittags	1 „	„ Ernst,
5.	„	Morgens	8 „	„ Kaiserseſch,
		Mittags	12 „	„ auf Chausseehaus zu Büchel.
		Nachmittags	4 Uhr	in Lutzerath.

Der Nachappell am 18. Oktober c. in Cochem Mittags 11 Uhr.

Die Wehrleute und Reservisten ꝛc. werden hierdurch aufgefordert auf den betr. Appells pünktlich zu erscheinen und ihre Militair-Papiere mitzubringen.

Cochem, den 22. September 1867.

Krämer,
Bezirksfeldwebel.

Die Herrn Gemeinde-Vorsteher werden hiermit ersucht, Vorstehendes öffentlich bekannt zu machen.

Cochem, den 24. September 1867.

Der Landrath,
J. V.
Der Kreissekretär,
Braun.

Der Blinde.

1.

„Willkommen, bester Herr Doctor!“ rief die muntere Auguste, und zog den Hausarzt, ein ältliches, wohlbeleibtes Männlein, freudig in das Zimmer hinein. „Vor Allem zuerst die Frage: wie ergeht's unserm armen Blinden?“

„Ich will erst zu ihm gehen,“ erwiderte der Arzt. „Emil soll gesund werden, schönes Fräulein; darauf mein Wort! Er soll sein Augenlicht wieder erhalten, welches ein unglücklicher Zufall in seiner Knabenzeit ihm nur verschleiern, aber nicht ertödten konnte. Der Arzt kann in diesen Fällen Nichts erwirken, wenn die Natur des Kranken ihn nicht dabei unterstützt. Beide, Natur und Arzt, müssen sich gegenseitig den rechten Moment, die glückliche Laune abspähen. Dieses schöne Ziel dürfte nunmehr nahe sein.“

„O Himmel!“ jubelte Auguste. „Wäre es möglich? Emil sehend?“

„Allerdings, mein Fräulein! Fassen Sie Hoffnung. Ihre Schönheit soll nicht länger sich fruchtlos in den blinden Augen des jungen Mannes spiegeln, dem Ihr Herz angehört. Emil wird wieder sehen; er wird Ihre holden Züge sich nicht mehr nach den Lineamenten, die sein Tastsinn ihm angiebt, mühsam zusammen zu zählen brauchen; er wird sie mit leiblichen Augen bewundern können!“

Auguste blickte mit stummem Entzücken zum Himmel empor und faltete die Hände, während der Arzt lächelnd fortfuhr: „Die Braut eines Blinden zu sein, ist für ein schönes Mädchen doch eine zu arge Qual! Was hilft Schönheit, wenn sie nicht gesehen wird, wenigstens von Demjenigen, dem vor Allen solche Vorzüge gelten? Schönheit, einem Blinden gegenüber, ist eine kostbare Münze in einem fremden Lande, wo man weder ihr Metall, noch ihr Gepräge kennt.“

„Gehen Sie, Doctor! Sie bekommen wieder Ihre ironische Laune. Allerdings gilt es mir gleich, hübsch zu sein oder nicht, wenn er mich nicht sehen kann; er, für den allein ich hübsch zu sein wünsche. Ja, ich wollte mit Freuden häßlich werden, wenn Emil dadurch sehend gemacht werden —“

Sie brach plötzlich ab, als käme ihr ein anderer Gedanke in den Sinn.

„Nun, Sie vergessen ja, den Satz zu vollenden!“ lachte der Arzt. „Allerdings waren Sie auf dem Wege, mehr zu versprechen, als ein Mädchen halten kann. Häßlich werden, um dem Geliebten zu seinem Augenlichte zu verhelfen, das sind zwei Bedingungen, welche einander entgegen stehen. Welches Mädchen in der ganzen Welt möchte wohl häßlich sein für einen sehenden Bräutigam?!“

„O, Sie sind unleidlich!“ rief Auguste.

„Nun, so lassen Sie uns Frieden schließen!“ entgegnete der Arzt. „Ich mache Ihren Bräutigam sehend, und Sie sollen dabei hübsch bleiben dürfen. Bei all' Ihren kleinen Fehlern, den Mutermalen Eva's, sind Sie doch das beste und liebenswürdigste Mädchen, das ich kenne; und darum nimmt sich der alte griesgrämige Doctor bisweilen die Freiheit, Sie ein wenig zu ärgern. Ich bin der nächste Zeuge der rastlosen Pflege, welche Sie unserm Emil widmen; ich verehre Sie darum und achte Sie hoch. Einem Mädchen von so glänzenden Vorzügen des Geistes und des Körpers ist diese edle Sorgsamkeit für einen Blinden, diese rücksichtslose Liebe für ihn, doppelt hoch anzurechnen.“

„Sie sind ein recht inconsequenter Mann!“ unterbrach ihn Auguste. „Aus einem Ankläger werden Sie plötzlich ein Lobredner.“

„Meine Anklage gilt dem Geschlechte, mein Lob der Person. Als Hagestolz habe ich jene Anklage durch die That bekräftigt; als alter Mann darf ich hoffen, daß mein Lob, welches ich einer edlen Jungfrau zolle, um so mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat."

„Brechen wir davon ab, lieber Doctor! Wie steht es mit der Operation? Wann denken Sie dieselbe vorzunehmen?"

„Bald, sehr bald. Ich werde bei meinem nächsten Besuche die Zeit näher bestimmen."

„Noch Eins," versetzte Auguste. „Sie wissen gleich Emil, daß in den nächsten Tagen wichtige Angelegenheiten mich für einige Wochen nach der Residenz, meiner Vaterstadt, zurückrufen. Es gilt, mein mütterliches Erbtheil zu ordnen und in Empfang zu nehmen. Emil ist nicht reich; seine Blindheit hat ihn bisher nicht nur unfähig gemacht, einen Beruf auszuüben, sondern ihn wahrscheinlich auch noch für sehr lange Zeit der Möglichkeit beraubt, einem solchen mit Erfolg vorzustehen. Er bedarf also äußerer Mittel, und diese hoffe ich ihm bieten zu können, da mein Erbtheil, wie ich höre, größer ist, als ich und Andere bisher vermuthet haben. Wie sehr ich auch vor dem verhängnißvollen Momente zittere, so wünsche ich dennoch um Alles in der Welt, während der Operation bei Emil zu sein, mich vom Gelingen derselben zu überzeugen und zugleich ihm die Pflege widmen zu können, die er dann auf längere Zeit wohl noch und gewiß in höherem Maße als je bedarf. Darum wünschte ich, mit Bestimmtheit zu erfahren, ob Sie gesonnen sind, die Operation noch vor meiner Abreise oder erst nach meiner Rückkehr vorzunehmen."

Der Arzt blickte ihr forschend in's Auge. — „Sie sprechen, wie ich wahrnehme, mit einiger Unruhe von der Operation, und scheinen sich vor dem Momente zu fürchten."

„Ich leugne es nicht, lieber Doctor! Die Ungewißheit droht mir das Herz zu sprengen, so oft ich nur daran denke."

„Hm, hm!" murmelte der Arzt mit der Bedenklichkeit, welche er stets zeigte, sobald er von ärztlichen Dingen sprach, und die mit seinen sonstigen schnellen Manieren stark contrastirte. Er nahm eine Prieze, drehete die goldene Dose nachsinnend zwischen den Fingern, und sagte endlich: „Unruhe an Krankenwärtern ist nie gut; leicht theilt sie dem Patienten selbst sich mit und erschwert die Heilung, die nur durch Ruhe und Zuversicht gefördert wird. Ich werde die Operation erst nach Ihrer Rückkehr vornehmen."

„Obgleich mich jede Minute schmerzt, die das Augenlicht meines armen Emil noch länger verschleiern soll, so ist mir auf der anderen Seite diese Verzögerung dennoch lieb," entgegnete Auguste. „Ich werde ruhiger sein, wenn meine Erbschaftsangelegenheit, weil sie doch auch für meines Emil's Zukunft von Wichtigkeit ist, geordnet sein wird, und wenn ich jene Reise abgethan habe, die seine Pflege auf einige Zeit in andere Hände, als die meinigen, giebt."

„Still; ich höre Emil kommen!" unterbrach der Arzt. „Ich liebe es nicht, wenn meine Patienten merken, daß man von ihrer Krankheit sprach; sie muthmaßen gewöhnlich mehr und Anderes, als gesprochen wurde, und werden unruhig."

2.

Wirklich trat Emil — ein junger hochgewachsener Mann mit trotz seiner Blindheit angenehmen Gesichtszügen — von einem Diener geführt, in das Zimmer. — „Ich hörte Ihre Stimme, Doctor," sagte er, „und eile zu Ihnen, um Ihnen die frohe Nachricht zu überbringen, daß meine Augen mich seit gestern nicht mehr schmerzen."

„Also bin ich glücklich soweit mit Ihnen gekommen!" versetzte der Arzt. „Das hatte ich noch nicht erwartet."

„Ist Auguste nicht auch hier im Zimmer? Ich hörte ihre Stimme."

„Da bin ich, mein theurer Emil!" rief Auguste, die Hand des Blinden ergreifend. „Fühlst Du Dich in der That wohl?"

„Ich weiß von keinem Unwohlsein, so oft ich diese Hand in der meinigen halte!" betheuerte Emil, die Hand der Geliebten an seine Lippen pressend und das todte Auge auf sie richtend. „Wenn Du nur immer bei mir wärest! Deine Stimme spricht nicht nur zu meinem Herzen, sondern auch zu meinem Auge. Wenn Andere mir Gegenstände oder Begebenheiten schildern, so muß ich ihrer Rede mühsam mit meiner Rückerinnerung nachfolgen; aber was Du zu mir sprichst, das vermeine ich wirklich zu schauen!"

„Mein geliebter Emil; bald wirst Du auch mit Deinen leiblichen Augen sehen!"

„Aber weiß ich auch, ob ich mit diesem Geschenke Etwas gewinnen werde?" fuhr der junge Mann fort, indem er seine Hand auf seine Augen legte. „Der süße Schall Deiner Stimme — jetzt mein Alles und Höchstes — wird er, wenn ich wieder sehen lerne, mir nicht zerstreut und geschwächt werden? Und wie entzückt auch Jedermann von Deiner Schönheit spricht: schöner bist Du doch nicht, als Dein Bild vor meiner Seele schwebt; nicht schöner, als meine Hand, die feinfühlende Hand des Blinden, mir die reizenden Formen Deines Antlitzes verräth! Nur Dein Auge, Geliebte, ja nur in Dein Auge möchte ich einmal blicken können; es muß herrlich sein, sich in einem so schönen Auge spiegeln zu können!"

„Sie sprechen von des Fräuleins Augen sehr warm, lieber Emil, und von Ihren eigenen sehr gleichgültig," versetzte der Arzt. „Doch Sie werden sich anders vernehmen lassen, wenn erst die Operation vorüber ist."

„Lieber Emil," bat Auguste, „verzeihe mir, daß ich eines unaufschiebbaren häuslichen Geschäftes wegen Dich jetzt verlassen muß! Bald bin ich wieder bei Dir. Der gute Doctor wird Dir inzwischen Gesellschaft leisten."

Emil nickte bejahend, küßte Augustens Hand mit Innigkeit, und Diese eilte aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die theure Haube.

König Friedrich Wilhelm III. bemerkte einst auf dem Nähtische der Königin Luise eine hübsche neue Haube und fragte nach dem Preise derselben. — „Es ist nicht immer gut," erwiderte lächelnd die Königin, „wenn die Männer wissen wollen, was den Frauen der Putz kostet; sie verstehen das nicht und finden dann Alles zu theuer." — „Aber Du kannst mir's doch sagen; möchte es doch gerne wissen." — „O ja; sie ist wohlfeil und kostet nur vier Thaler." — „Nur? Erschrecklich Geld für so ein Ding!" Am Fenster stehend, bemerkte der König einen Garde-Invaliden, den er heraufwinkt. „Die Dame dort," sagte er zu dem Eintretenden, hat viel Geld! Was meinst Du wohl, alter Kamerad, was sie für die Mütze da gegeben hat?" — Der alte Krieger zuckt die Achseln und sagt endlich: „Na, sie wird wohl einige Groschens kosten!" — „Da hörst Du's," fuhr der König fort. „Ja, was Groschens! Vier Thaler hat sie dafür bezahlt. Nun geh' mal hin und laß Dir von der schönen Frau ebenso viel geben!" — Lächelnd öffnet die Königin ihre Börse und drückt dem Soldaten vier blanke Thaler in die Hand. „Aber sieh' mal," sagt sie dabei, „der hohe Herr am Fenster da hat viel mehr Geld als ich; nun gehe auch zu ihm und lasse Dir das Doppelte geben!" Und der König zahlte dem vergnügten Veteranen acht Thaler, während die Königin laut auflachte. — So oft der König diesen Invaliden nach dem Tode der Unvergeßlichen erblickte, beschenkte und erinnerte er ihn in schmerzlichem Tone: „Brandes, weißt Du noch?!"

— Frau: Wenn ick jestorben bin, denn heirathste Dir den Deibel seine älteste Dochter, wenn se man Jeld hat! — Mann: Dadrüber kannste ruhig sind; nach unse Jesetze derf man nich zwee Schwestern heirathen!"

Einer über den Andern.

Zwei alte Bekannte begaben sich am vergangenen Sonntage in Berlin nach dem Opernhause. Während sie noch auf dem Eingangsflure verweilten, machte der Eine die Bemerkung, wie sein Freund die goldene Dose jedesmal nach gemachtem Gebrauche in eine der hinteren Rocktaschen steckte und sie so möglicherweise den Gelüsten eines fingerfertigen Liebhabers preisgebe. Um ihm eine Lehre zu ertheilen, nahm er daher die Dose behutsam aus der Tasche des Freundes und steckte sie unbemerkt in die seinige. Im Theater fühlt der so Beraubte das Bedürfniß, zu schnupfen; er greift nach der Dose — sie ist fort! „Ich bin bestohlen!“ ruft er bestürzt aus. — „Ich will Dir aushelfen,“ sagte der Freund, indem er in die Tasche griff, um ihm eine Prise aus der in Sicherheit gebrachten Dose zu präsentiren. Seine Freude ward aber nicht wenig getrübt, als er die Entdeckung machte, daß inzwischen ein wirklicher Dieb die Dose sich zugeeignet hatte.

Der Stern der Weisen aus Morgenland.

Ein Herr Hilß in Ober-Ingelheim hat entdeckt, daß dieser Stern je in Zeitabschnitten von 315 Jahren wieder erscheint und im Sternbilde Cassiopeja hell glänzt. Nach astronomischen Aufzeichnungen leuchtete derselbe in den Jahren 945, 1260 und 1573—75 auf. Rechnet man von der ersterwähnten Jahreszahl um 3 Perioden von 315 Jahren zurück, so findet man in der That, daß der Stern bei regelmäßigem Erscheinen in dem Jahre, wo Christus geboren ward, sichtbar gewesen sein muß. Das nächste Erscheinen würde auf das Jahr 1890 fallen.

Eine beherzigenswerthe Mahnung.

Es verunglücken bekanntlich viele Frauen und Mädchen dadurch, daß ihre Kleider in Flammen gerathen. Das Unglück ist nur die Schuld der Unwissenheit oder der Gedankenlosigkeit: man sucht mit den Händen die Flamme auszulöschen, was selten gelingt, oder man läuft gar im Schrecken von der Stelle. Die Flamme ist anfangs dadurch leicht zu löschen, daß man sich zur Erde wirft und das Feuer erdrückt. Daß aber das Mittel nicht allgemein gekannt ist, zeigen eben die vielen Unglücksfälle. Eltern und Lehrer sollten die einfache Sache schon den Kindern einprägen.

— Zum Reinigen von Flaschen, besonders solchen, die Fett enthielten und deren Reinigung oft Mühe verursacht, sind Sägespäne mit nicht zu vielem Wasser gut zu empfehlen. Nach mehrmaliger Behandlung mit denselben werden sogar Flaschen, die stark riechende Flüssigkeiten enthielten, zu jedem Gebrauch wieder tauglich.

Anzeigen.

Am Montag den 30. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
wird auf meinem Büreau hierselbst:

die Ausführung von 29 lauf. Ruthen Schutzmauer

und

25 lauf. Ruthen Rinnen-Pflaster

auf dem Wege von Pommern nach Kail und Brieden veranschlagt zu 120 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf. sowie

die Instandsetzung und Auspflasterung

des Kirchhausgäßchens im Dorfe Pommern veranschlagt zu 53 Thlr 5 Sgr.
öffentlich an den Wenigstnehmenden in Verding gegeben. Die Kostenanschläge können bis dahin bei mir eingesehen werden.

Clotten, den 23. September 1867.

Der Bürgermeister
Melsheimer.

Der Rentner Herr Carl Joseph Friedrichs dahier hat mir heute zur Unterstützung der Armen 25 Thlr. übergeben, welche der Armenkasse überwiesen wurden und wofür ich dem Herrn Geber hiermit danke.

Cochem, den 26. September 1867.

Der Bürgermeister;
Corell.

Möbel-Versteigerung.

Am Mittwoch den 2. Oktober 1867,
Morgens um 9 Uhr anfangend,
werden zu Cochem vor der Wohnung des Herrn Math. Jos. Hein die zu dem Nachlasse des verstorbenen Musiklehrers Herrn Schmitz gehörenden Mobilar Gegenstände, als:

1 Tafelklavier, 1 kleines Klavier, mehrere Flöten, Musikalien, Bücher, Landkarten, Leinwand, 1 Kannitz, Tische, Stühle, 2 Sopha, Betten und verschiedene Hausgeräthe

öffentlich versteigert. Für Steigpreise von 1 Thlr. und darüber wird Zahlungs-Anstand bewilligt.

Der Gerichtsvollzieher
Bürter.

Die vortrefflichen Wirkungen, welche der bekannte Liqueur, genannt

„Wahrer Jakob“,

auf Unterleibs- und Magenbeschwerden ausübt und dadurch Appetitlosigkeit, Blähsucht, Kolik-Anfälle &c beseitigt, ja selbst als ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen die Cholera wirkt, finden täglich entschiedenere Anerkennung.

Denn nicht nur verbreitet sich der Consum desselben immer weiter, sondern es konnte ihm auch die Commission der Pariser Weltausstellung ihre Anerkennung nicht versagen und drückte demselben durch Verleihung eines Preises gewissermaßen das Siegel der Vortrefflichkeit auf.

Wir können demnach allen denjenigen, welche an einem schwachen Unterleib leiden, diesen Liqueur nicht angelegentlich genug empfehlen.

Zu haben in ganzen, halben und viertel Fläschen beim Erfinder und alleinigen Destilateur **Jacob Drouven & Comp.**, in Coblenz Plan Nr. 13. General-Depot für Frankreich **J. Michel & Comp**, Place de la Madeleine 7 in Paris.



Das zu Clotten im Kreuzwege gelegene Wohnhaus der verlebten Eheleuten Franz Thönnes ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist zweistöckig, massiv aus Stein neu erbaut und enthält 7 Zimmer, Küche, geräumiger Speicher, 2 Keller, wovon einer circa 30 Fuder hält, ferner Scheune, Stallung, Kelterhaus, Waschküche, Pumpe, sowie Gärtchen mit Hofraum vor dem Hause und ein großer Garten nebenan. Das Haus hat durch seine freie Lage eine angenehme Aussicht nach der Mosel. Nähere Auskunft ertheilt Peter Thönnes II. zu Clotten.

Für Cochem und Umgegend haben wir
Herrn **Anton Bauer**
Niederlage zum Verkauf gegeben von

Gedämpftem Knochenmehl,
Superphosphat
und Weinberg-Dünger.
Alles unter Fabrik-Siegel.

Die Dünger-Controlfabrik
des landwirthschaftlichen Vereins
für Rheinpreußen in Kaiserslautern.

Erklärung.

Wir machen hiermit bekannt, daß Herr Joh. Zeugen in Cochem, der dem Vernehmen nach Alfer Fuderbandeisen zu einem sehr niedrigen Preise ausbieten läßt, in diesem Sommer und Herbst nur einmal, im Anfang August, 12 Bürden desselben von uns bezogen hat.

Wir gedenken, an denselben fernerhin weder Bandeisen, noch anderes Eisen abzugeben.

Alfer Eisenwerk, den 21. Sept. 1867.

Ferd. Remy & Comp.

Erwiederung

auf die Erklärung der Herrn **Ferd. Remy & Comp.**

1. Bin ich etwa verpflichtet mein Eisen einzig und allein bei Ihnen abzunehmen, oder bilden Sie sich vielleicht ein, Ihr Fabrikat sei besser als jenes auf andern Hüttenwerken?
2. Haben Sie mir etwa Vorschrift zu machen wie ich meine Waare verkaufe oder steht es mir nicht frei, dieselbe sogar zu verschenken?
3. Muß ich denn gerade Alfer Eisen von Ihnen beziehen, oder kann dies nicht auch sonst für den Fall dies im Geschäft verlangt wird anderwärts bezogen werden?
4. Bin ich Ihnen vielleicht etwas schuldig, oder wären Sie nicht etwa verpflichtet, mir wenigstens Dank für das Incasso vieler Wechsel, wofür ich keine Spesen berechnete, abzustatten, oder ist Ihre Annonce den Dank dafür?

Der Vernünftige wird denken, ach wie lächerlich ist die Erklärung vom 21. September 1867.

Johann Zeugen.

Höhere Bürgerschule zu Cochem.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 10. October. Die Anstalt macht es sich zur Aufgabe, ihre Schüler für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule, wie auch für das Examen zum einjährigen Militairdienst vorzubereiten. Was das Alter neueintretender Schüler betrifft, so wird auf eine Verfügung des königlichen Schulcollegiums zu Coblenz hingewiesen, welche vorschreibt, dass die Knaben, welche eine höhere Schulbildung sich erwerben wollen, nicht vor dem vollendeten neunten, aber womöglich auch nicht nach dem zehnten Lebensjahre in eine höhere Lehranstalt eintreten sollen.

Nähere Auskunft ertheilt und Anmeldungen nimmt vom 1. Oktober an entgegen

Der Rector **Mecker.**

Weißer Colonial-Candis,

feinster **Melis, Farin** und **prima Traubenzucker,** billigst.

Coblenz. **J B Baerts**

Königl. Preuß. Lotterie.

Zur 4. Klasse, welche vom 19. October bis 4. November 1867 mit Hauptgewinnen, 1 zu 150000 Thlr., 1 zu 100000, 1 zu 50000, 1 zu 40000, 1 zu 30000, 1 zu 25000, 1 zu 20000, 1 zu 15000, 8 zu 10000, 24 zu 5000, 45 Gewinne zu 2000, 577 zu 1000, 710 zu 500, 998 zu 200, 2000 zu 100, und 23630 zu 70 gezogen wird, verkauft und versendet $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$ Original-Loose, sowie $^1/_8$ zu 10 Thlr. 16 Sgr., $^1/_{16}$ zu 5 Thlr. 8 Sgr., $^1/_{32}$ zu 2 Thlr. 20 Sgr., $^1/_{64}$ zu 1 Thlr. 10 Sgr.

N. Hille,

Leihbibliothekar in Berlin, Oranienburgerstraße Nro. 53.

---

62 Fuderfässer

aus dem Keller der renomirten Weinhandlung Peter Arnold Mumm zu Cöln,

bester Qualität und sämmtlich weingrün

sind zu billigen Preisen

auf Credit

zu kaufen bei **Adam Pauly.**

Cochem, den 28. September 1867.

Zu verkaufen

50 neue Fuder-Fässer

bei Adolf Hudinger hier.

Weingrüne Fuderfässer

meistens 1865 neu, Traubenmühlen und Häckselmaschine bei Joh. Zeugen.

Ein leichter Wagen mit Glasverdeck

zu verkaufen. Die Exped. sagt wo.

Ein tüchtiger Mahlbursche

kann sofort eintreten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Neuer Laberdan,

neue Holl. und Schottische Häringe,

Sardellen, Citronen,

nur in bester Waare bei Wieprecht.

Selterser-

sowie **Tönnesteiner Mineralwasser**

frische Sendung erhalten Wieprecht.

Neue

Mosel-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

in **Trier.**



Fahrplan vom 30. September 1867 ab.

Von Trier nach Coblenz: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens 5½ Uhr.

Von Coblenz nach Trier: Dinstags, Donnerstags, Freitags und Sonntags, Morgens 6½ Uhr.

Mit Uebernachtung in Trarbach.

Billets müssen rechtzeitig auf der **Agentur** gelöst werden.

Die Agentur:
Fuss & Kehrer.

Scheid's

Lokal-Dampf-  **Schiff-Fahrt**

zwischen **Cochem** und **Coblenz.**

Täglich excl. Freitags.

Abfahrt Morgens 5½ Uhr nach Coblenz.

Mittags 1 Uhr zurück nach Cochem.